

Neue Hoffnung für Reusstaler Wildgladiolen

40 Jahre Stiftung Reusstal

Im Zeichen des Jubiläums werden zur Rettung der Restpopulation 40 *Gladiolus* - Knollen ausgepflanzt

von Erich Kessler

Die Entdeckungs - Geschichte

Beim Thema „Botanischer Artenschutz“ kommt man im Reusstal nicht an der Sibirischen Schwertlilie vorbei. 1969 erfolgte erstmals eine flächendeckende Bestandserfassung der „klassischen Reusstalpflanze“. Dabei war jeder Winkel der Reussebene abzuschreiten. Die minutiöse Feldbegehung brachte als Nebenergebnis die Entdeckung der seltenen Wildgladiole, in Form von zwei etwa 50 m auseinander liegenden kleinen Kolonien im Raume Aristau.

Vorkommen historisch belegt

Nachforschungen ergaben, dass die zur Familie der Irisgewächse gehörende Art bereits in der 1918 erschienen „Flora des Kantons Aargau“ des verstorbenen Botanikers HERMANN LUESCHER vermerkt ist. Dieser hatte aufgrund eigener Beobachtungen im Jahre 1912 einen Verbreitungsschwerpunkt der Art im Reusstal nachweisen können. Er berichtet von „einigen Kolonien“ bei Althäusern und im benachbarten Moorenthal. Die naturnahen Biotope der letzteren Oertlichkeit sind in der Zwischenzeit allerdings durch Verkehrserschliessung und Entwässerung verloren gegangen. Bereits ein Menschenleben zuvor hatte der Aarauer Universalgelehrte FRITZ MUEHLBERG in seinem Standortverzeichnis „Gefässpflanzen des Aargau's“ von 1880 einen Fundort von *Gladiolus communis* mit der Bezeichnung „an einem Graben in einer Wiese“ in Wohlen signalisiert.

Schutz, Verbreitung der Art

Für das Gebiet der Schweiz werden 4 verwandte wildwachsende Gladiolenarten beschrieben. Die im Reusstal festgestellte Gewöhnliche Gladiole (*Gladiolus communis*) ist eine bundesrechtlich geschützte Pflanze, die von Geobotanikern (E. LANDOLT, E. OBERDORFER) der ökologischen Gruppe der Sumpfpflanzen zugeordnet wird. Sie gilt pflanzensoziologisch als Verbandscharakterart der Pfeifengraswiesen und besiedelt als Riedpflanze vor allem Feuchtgebiete des voralpinen Hügel- und Moorlandes und des Bodenseegebiets, ausstrahlend bis in die mainfränkische Region.

Die besondere Attraktivität und Blütenpracht hat Pflanzenfreunde immer wieder dazu verleitet, Wildgladiolen in Gärten zu verpflanzen, aus denen sie nicht selten neu verwilderten. Ursprung und genaue Herkunft einzelner Arten oder Sippen bleibt daher weiterhin Gegenstand der taxonomischen Forschung.

Weitere Entwicklung der Reusstaler Gladiolen-Population

Die Ueberwachung des seltenen Fundortes ergab zunächst eine kontinuierliche leichte Zunahme der kleinen Population auf rund 70 Blütenstängel im Jahre 1985. Doch dann folgte infolge Verschwindens der östlichen Teilpopulation – diese hatte offenbar „lange Beine“ bekommen – ein abrupter Rückgang auf 28 blühende Stängel im Jahre 1990 (siehe Diagramm!).

Rückgriff auf „ex situ“-Kultur

Es bleibt prinzipiell oberstes Ziel des Artenschutzes, bedrohte Pflanzen und Tiere in ihrem natürlichen oder kulturlandschaftlich vorgegebenen Lebensraum durch sachgerechte „in situ“-Massnahmen zu erhalten. Bei unmittel-



Gladiolus communis
Gewöhnliche Gladiole
Foto: E. Kessler



Faserige Knollen der
Gewöhnlichen Gladiole
Foto: E. Kessler

Siegwurz (*Gladiolus communis* L.)

Diese Wildgladiole trägt bis 10 Blüten an den einseitwendigen Stängeln und bezaubert durch graziösen Wuchs und Leuchtkraft.

Der deutsche Name bezieht sich auf wundertätige Eigenschaften und Kräfte, die der Pflanze früher wegen der panzerhemdartigen Struktur auf den Knollen nachgesagt wurden. Die 3 cm messenden Knollenhüllen sind arttypisch mit derben parallelnervigen Fasern ausgestattet.

barer Gefahr des Aussterbens kann es sich im Einzelfall jedoch aufdrängen, zur Ueberbrückung eines Engpasses auch technisch-vorsorgliche Mittel einzusetzen. Dies kann insbesondere bei Wildgladiolen der Fall sein, die allesamt auf der „Roten Liste“ der gefährdeten Arten stehen und zu meist nur noch in geringen Beständen auftreten. In der Reussebene ergab sich 1990 Handlungsbedarf aus der Notwendigkeit, noch rechtzeitig Pflanzenknollen sicherzustellen und in einer Erhaltungskultur, d.h. im Garten von Erich Kessler, sorgsam vegetativ zu vermehren. Deren Samen blieben allerdings steril. Auch einem Keimungsversuch unter Hilfe von Spezialisten des Botanischen Gartens Basel – wo z.B. *Gladiolus palustris* aus dem Elsass erfolgreich nachgezogen wird – blieb der Erfolg versagt. Die Restpopulation von Aristau jedoch erzielte nochmals einen steilen Aufschwung auf 103 Blütenstängel – vermutlich zurückzuführen auf die nunmehr erheblich konsequenter durchgeführte Streuenutzung –, brach dann aber in kurzer Zeit zusammen. Die Ursache dafür blieb ungeklärt; ein Zusammenhang mit ausserordentlichen Witterungsbedingungen ist ebenso wenig auszuschliessen wie mutwilliger Frevel an der Natur.

Wertvolle Unterstützung aus dem Kanton Zug!

Manchmal sind glückliche Umstände erforderlich, um Chancen neu zu beleben. Fast zufällig erfuhren wir damals von der Existenz eines stattlichen Bestandes von *Gladiolus communis* in der zugerischen Reussebene. Was lag näher als der Gedanke, das vom Erlöschen bedrohte aargauische Vorkommen mithilfe der Zuger Population genetisch zu aktivieren. Unser Stiftungsrat Peter Hegglin unterstützte uns dabei tatkräftig bei der Einleitung eines entsprechenden formellen Gesuches an die kantonale Baudirektion.

Am 9. Sept. 1994 erteilte uns der Zuger Regierungsrat Dr. P. Twerenbold die erforderliche Bewilligung zur Entnahme von Pflanzenmaterial mit der Auflage, diese sei „mit der nötigen Sorgfalt durchzuführen“, um den Standort innerhalb der geschützten Riedwiese nicht zu gefährden.

Diese Zusammenarbeit im botanischen Artenschutz hat die Jubiläums-Aktion der STIFTUNG REUSSTAL erst ermöglicht. Die Zuger Gladioluspflanzen entwickelten sich in der Zwischenzeit „ex situ“ prächtig, sodass auch fertile Sprösslinge resultierten.

Pflanzaktion: 40 Gladiolen für 40 Jahre!

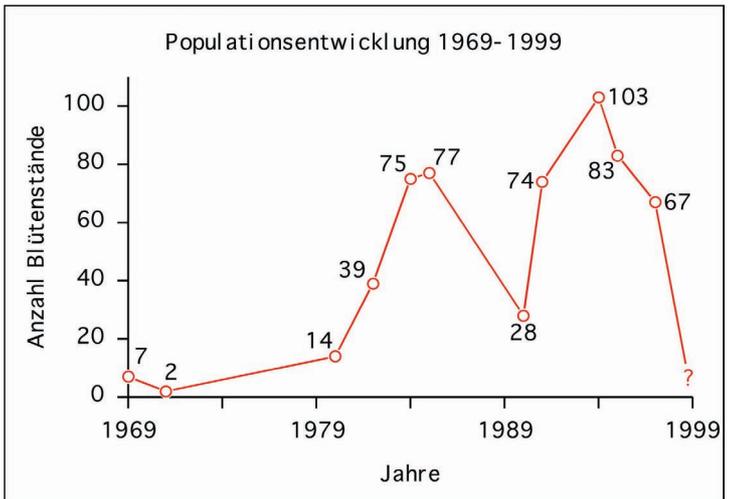
Mit Start am Medientreffen vom 3. April 2002 wurden an ökologisch geeigneten Standorten der Reussebene 40 hoffnungsvoll spriessende Gladiolus-Knollen ausgepflanzt: 20 von Aargauer und 20 von Zuger Provenienz.

Bedrohtes Leben fördern und neu blühen lassen!

LITERATUR

- Landolt, E. (1991): Gefährdung der Farn- und Blütenpflanzen in der Schweiz, mit Roten Listen, Bern
- Lüscher, H. (1918): Flora des Kantons Aargau, Aarau
- Mühlberg, F. (1880): Gefässpflanzen des Aargau
- Oberdorfer, E. (2001): Pflanzensoziologische Exkursionsflora, Stuttgart

Erich Kessler



Ex situ-Kultur von 2 Provenienzen im Garten von E. Kessler
Foto: E. Kessler



Auspflanzung der Knollen durch E. Sailer (Präsidentin der Stiftung Reusstal) und J. Fischer (Geschäftsführer)
Foto: M. Gasser

Stiftung Reusstal, Zieglerhaus, Hauptstrasse 8, 8919 Rottenschwil
Tel. 056/ 634 21 41, Fax 056/ 634 29 92
info@stiftung-reusstal.ch